

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmärk) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 35, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postversendung: vierteljährlich fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Zustellungen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlag. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Newberke Preis: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Kafsch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stof. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfaßter dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 83

Cilli, Donnerstag den 18. October 1894.

XIX. Jahrgang

Die Hofrätthe.

E. T. Wie ein schrecklicher und verderblicher Ballast haften die Hofrätthe an der liberalen Partei. Wenn der Wellenschlag des empörten Volkswillens mit dröhnender Gewalt an die Wände des Parteischiffes braust, dann werden in den Gesichtern dieser Herren milde, freundliche Falten sichtbar und sie lassen leise und gelinde rethorisches Del in die aufgeregten Fluthen strömen. Es ziehen die schwankenden Rebel der Erwägungen und Bedenken langsam heran und lagern sich, eben, wenn die Nation von ihren Vertretern Mannhaftigkeit und große Entschlüsse verlangt, mit erschlaffender Macht über die große deutsche Partei.

So hat denn wieder die Linke sich auch in der Cillier Sache zu keiner großen, vollwerthigen That aufrufen können. Sie hat es nicht zustande gebracht, trotzdem es ihr tausendstimmig aus allen Versammlungen ihrer Wählerschaften entgegen schrie, es sei nun der Augenblick gekommen, in welchem sie zeigen müsse, daß sie wahrhaft national und volksthümlich handeln könne. Sie hat es nicht zustande gebracht, trotzdem ihre mit dem Volke in Contact befindlichen Abgeordneten drängten und schoben — die Hofrätthe blieben die Stärkeren! Die Linke wird also, wie jetzt feststeht, zwar gegen die das slovenische Untergymnasium betreffende Budgetpost stimmen,

und zwar geschlossen dagegen stimmen. Es ist aber außer allen Zweifeln, daß dann die Post einfach mit den Stimmen der übrigen Coalitions-parteien und sonstigen Parlamentsflaven bewilligt werden würde.

Trotz aller officiellen Versicherungen aber kann man schon jetzt constatieren, daß eine Reihe von Abgeordneten der Linken die Coalition und den Parteiverband verlassen werden, wenn das Cillier slovenische Gymnasium perfect würde, und so kann und darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß den maßgebenden Persönlichkeiten doch die Einheit der Partei hoch genug stehen wird, um, wenn auch vielleicht nur im letzten Augenblicke einen eventuellen Gesamtaustritt der Partei aus der Coalition zu veranlassen.

Wer verbürgt dann der großen deutschen Partei, daß der Hauptschlag, der gegen die Deutschen Untersteiermark's geführt werden soll, auch der letzte gegen das Deutschthum überhaupt ist? Wenn das nächste Mal der Unterrichtsminister mit irgend einer czechischen Forderung, welche die Deutschböhmen oder Mährer bedroht, kommt, was bleibt dann übrig als doch aus der Coalition auszutreten? Wollen die Liberalen sich wirklich von slavischer Nachgiebigkeit zeigen, sich unpopulär in den bisher sichersten Wahlbezirken machen und das bloß, um jene Coalition zu stützen, die dann der nächste Windhauch auseinanderjagen kann? Wenn unbedingte Nach-

empor. Aber er bemerkt es nicht, mit leichter Verbeugung schreitet er an ihr vorüber.

Sie sieht einen Augenblick betroffen still. Sie sieht, wie vor der Thür Konrad sich schnell niederbeugt und die Stirn der Comtesse küßt. Und Fräulein Magdalene wendet sich um, ihre Hände krümmen sich in einander, und sie möchte schreien vor Schmerz. Aber es kommt nur ein leises Murmeln von ihren Lippen: „Die Großen, die Großen! Wie hochmüthig sie auf uns herabschauen! Alles nehmen sie uns!“

Und Fräulein Magdalene schreitet hastig weiter um die nächste Palmengruppe und steht vor Eberhard Gerung. Er springt von der Bank auf, streckt ihr die Hände entgegen, und ein glückliches Lächeln fliegt über sein Gesicht. „Magdalene!“ stammelt er, „Fräulein Magdalene!“

Sie schaut ihn mit einem bösen Blick an. „Was wollen Sie eigentlich!“ fragte sie herb.

Bei ihrem unfreundlichen Ton bleibt er einen Augenblick stumm, dann fragt er leise: „Das fragen Sie noch! Und müßten es doch wissen, sollten es aus jedem Blick, jedem Wort errathen haben.“

„Ich finde das Räthsel lösen langweilig,“ sagte sie kühl. „Sie müssen sich damit an Andere wenden!“ Und sie geht weiter, aufgeregt, mit zuckenden Lippen. Sie fühlt nur, daß sie, die Gefeierte, von einem Manne, den sie zu lieben glaubt, verschmäht worden ist, und es ist ihr ein Bedürfniß gewesen, Jemandem weh zu thun.

giebigkeit auf deutscher Seite wirklich die Formel ist, mit der die Coalition geschürzt wurde, so wäre diese überhaupt nichts weiter als ein schändliches Verbrechen am deutsch-österreichischen Volke.

In ganz Untersteiermark herrscht große Erregung über die bisherige Haltung der Liberalen. Man sagt mit jenem großen Wiener Blatte, man habe schon lange nichts davon gemerkt, daß die liberale Partei die Attribute „freisinnig“ und „deutsch“ verdienstermaßen trägt. Und die heftige Erregung klingt hinauf bis nach Obersteier, wo die bisherige unmännliche Haltung der Liberalen in der Cillier Frage Herrn Wolz Sympathien in Kreisen verschaffte, die ihm und seinen Principien sonst alles eher, als freundlich gesinnt waren. Auch der Erfolg der Vertrauensmännerconferenz der Deutschböhmen wäre ein bedeutenderer und kräftigerer gewesen und neue abseits stehende Elemente hätten sich an ihr betheilig, wenn die liberale Partei den Stimmen aus der Wählerschaft gefolgt wäre und gezeigt hätte, daß es auch ihr bitter ernst ist, mit der nationalen Solidarität der Deutschen Oesterreichs. Cilli's entschiedenes Auftreten und die Schrift unseres Abgeordneten Dr. Foregger hat eine aufrüttelnde Wirkung besonders auf die deutschböhmisches Wählerschaften gehabt und der wird die Parteileitung Rechnung tragen müssen.

Eberhard Gerung verläßt den Wintergarten und geht den Rauch des Spielzimmers hinüber nach dem Theesalon, wo die beiden Mütter noch immer Liebespolitik machen. Dort begegnet ihm Herr Emil Wetterlein, der ernsthaft Verehrer Fräulein Magdalens. Er läßt das Monocle aus dem Auge fallen und ruft Gerung an: „Sagen Sie mal, haben Sie Fräulein Hartmann nicht gesehen? Ich habe die jegige Française von ihr, kann sie aber nirgends finden.“

Eberhard weist ihn hin zu dem Wintergarten, und der junge Bankier stürmt davon. Er hat an diesem Tage mit seinem Papa eine sehr ernsthafte Unterredung gehabt, die ihm nicht gefallen hat.

„Nach den bedeutenden Verlusten, die wir in letzter Zeit hatten,“ erklärte der Vater dem Sohne, „befinden wir uns jetzt in einer sehr schwierigen Lage! Mir scheint, Dir ist das noch nicht aufgefallen?“

Der junge Mann schüttelte mit dem Kopfe. Es war ihm nicht aufgefallen, er hatte zu wenig Interesse für das Geschäft.

„Wir müssen einen Coup ausführen!“

„Ich bin damit einverstanden“, erwiderte der apathische Sohn. „Eine Speculation an der Börse?“

Der Vater hatte gelacht. „Diesmal nicht, augenblicklich ist nur Gelegenheit zum Verspeculieren; wir haben dieselbe in letzter Zeit leider zu häufig benutzt. Nein, Du müßt heirathen! Fräulein Magdalene Hartmann.“

Die Großen.

Novelle von Carl Herold.
(Schluß.)

Dann sinkt er auf seinen Platz zurück, und die Stimme ist seltsam hart und rau, als er wieder sagt: „Sie waren offen, Comtes, auch ich will es sein. Sie haben geliebt, auch ich, — Sie hatten das wohl von einem Manne von vierunddreißig Jahren auch nicht anders erwartet! Brosamen gegen Brosamen!“

Die Comtes führt ihr Spizentuch an die Augen und trocknet die quellenden Thränen. Es ist ganz still im Wintergarten, nur irgendwo gluckt das Wasser aus einem Blumentopf in den Unterfag.

„Soll ich mich noch mehr demüthigen?“ fragt Wildenbrand bebend.

„Nein, mein Freund! Es ist ein ehrlicher Handel, wie es sich für uns ziemt!“

Konrad zieht sie an sich, und sie verbirgt ihre überquellenden Augen an seiner Brust.

Eberhard Gerung hat still hinter der Mufa gefessen. Er sieht die Beiden nicht, nur manchmal flattern einzelne ihrer Worte zusammenhanglos herüber zu ihm. Sie kommen nun beide Arm in Arm und schreiten der Thür zu. Da öffnet sich diese, und Magdalene Hartmann tritt ein. Sie nimmt ihre Schleppe auf, und der weiße Atlas des Unterkleides knistert bei jedem Schritt. Sie sieht ganz plötzlich, überrascht vor den beiden dunklen aristokratischen Gestalten, und ihr Blick hebt sich fragend zu Konrads Gesicht

Die liberale Partei darf Cilli nicht fallen lassen und es ist zu hoffen, daß es ihren nationaleren Mitgliedern gelingt, diese Erkenntnis zum Durchbruch zu bringen. Die liberale Partei hatte in letzter Zeit bereits mehrfach Unwillensäußerungen der Deutschen zu fühlen bekommen und sie würde bei fernem Frevel am deutschen Nationalgefühl denn doch einmal sammt ihrer Hofrathspolitik und ihren Hofrathen aus Oesterreich hinausgeblasen werden.

Der heute ausgegebene Staatsvoranschlag enthält lediglich beim Titel „Mittelschulen“ in der Post Nr. 56 folgende kurze Bemerkung:

In Cilli.

Pauschal-Erforderniß für die Activierung eines Staats-Untergymnasiums mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache (für ein Vierteljahr) fl. 1500.

Auch die Erläuterungen zu dieser Budgetpost sind sehr mager. Auf Seite 345 wird nur zur Specificirung der Gesamterhöhung des Erfordernisses für Mittelschulen um 112.800 fl. angeführt. Präliminirung des Pauschal-Erfordernisses mit der Tangente für ein Vierteljahr für das im Schuljahre 1895/96 neu zu eröffnende deutsch-slovenische Untergymnasium in Cilli.

Im außerordentlichen Erforderniß erscheint für dieses Gymnasium nichts eingestellt.

Umschau.

(Vertrauensmännerconferenz in Prag.) Abg. Dr. Ruz gab namens des Vorstandes eine ausführliche Darlegung der Entwicklung der Angelegenheit des Cillier utraquistischen Untergymnasiums und legte ausführlich die Bemühungen dar, welche der Vorstand angewendet hat, um die Einstellung eines bezüglichen Betrages in das Budget 1895 hintanzuhalten. Es entspann sich hierüber eine eingehende Debatte, an der viele Clubmitglieder theilnahmen und aus deren Verlauf hervorgeht, daß die Vereinigte deutsche Linke seinerzeit gegen die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli stimmen werde. Insbesondere sprach Strache in diesem Sinne.

Herr Emil Wetterlein hatte sich einen Augenblick besonnen. Dann sagte er: „Ja, das geht! Bevorzugt habe ich sie stets.“

„Suche Dich heute Abend zu erklären! Das Aussenden der Karten allein befestigt unseren Credit wieder vollständig.“

Und nun suchte Herr Emil Wetterlein die Auserwählte.

Er fand sie im Wintergarten auf einer versteckten Bank, zurückgelehnt, das Taschentuch vor das Gesicht gepreßt. Und er läßt sich dort neben ihr nieder und beginnt eine Unterhaltung, die nur er führt. Vom Subscriptionsball kommt er auf den Circus Renz und von diesem auf die nächsten Frühjahrsrennen zu sprechen. Dann fällt ihm plötzlich die Françoise ein, und er führt Magdalene zurück in den Saal. Sie kommen zu spät, der Tanz hat bereits begonnen. Sie sitzen nun allein an der einen Seite des Saales und schauen in die lächelnde, knixende, coquetteierende Menge hinein. Magdalene versteht nicht, was er spricht. An ihrem Ohr klingt etwas vorüber von Liebe, in ihrem Herzen ist etwas, was aufschreit, sich windet und bäumt. Und sie fährt plötzlich auf, als Herr Emil Wetterlein ihre Hand ergreift, und mit einem wehen Lächeln sagt sie: „Kommen Sie morgen, ich werde Papa darauf vorbereiten.“

Das Fest rauscht weiter und weiter. Gegen Morgen erst verstummen die fröhlichen Tanzweisen, und die dicht verbüllten Damen huschen hinaus, um in die vorfahrenden Wagen zu springen.

Eberhard Gerung steht fertig zum Aufbruch im Vestibul. Da kommt Magdalene an ihm

— (Bei der Reichsrathswahl in Obersteier) wurde der Liberale Vorber mit 767 Stimmen, gegen 687 des radical-nationalen Candidaten Walz gewählt. — Die Wahl, sagt die „N. Fr. Pr.“, war eine der deutsch-liberalen Partei auferlegte Kraftprobe, die zu den bittersten Erfahrungen der Partei gezählt werden muß. Wäre der Wahlbezirk verloren gegangen, welcher den letzten Obmann der Vereinigten deutschen Linken in den Reichsrath entsendet hatte, so wäre die moralische oder vielmehr die demoralisirende Wirkung der Niederlage ungeheuer gewesen. Sie hätte nicht bloß jenen aus der Verirrung (?) des deutschen Volkes hervorgegangenen Segnern, welche die nationale Arbeit und die Vertiefung des Nationalgefühls als Borsole ausgeben, wenn sie den Verteidigern des Deutschthums in den Rücken fallen, einen Triumph bereitet. Die Niederlage wäre in dem steirischen Wahlbezirk ein Zeichen der Schwäche in einem Augenblicke gewesen, in welchem die Linke es mehr als jemals nöthig hat, stark zu sein, und schlimmer als der Verlust des Wahlbezirkes wären die Folgerungen gewesen, welche nicht bloß die Feinde des Deutschthums, sondern die deutschen Wählerschaften selbst daraus gezogen hätten.

— (Stimmen über die Haltung der Liberalen gegenüber Cilli). Einen tiefen Blick in die Karten der Liberalen hat die „Politik“ gethan. Sie schreibt: Die Linke und die Regierung rechnen darauf, daß die kritische Budgetpost auch ohne die Stimmen der Deutsch-Liberalen zur Annahme gelangen werde. Der Schlusseffect wäre also der, daß die Regierung ihr Versprechen einzulösen vermöchte und der Forderung der Slovenen Genüge gethan ward, ohne daß sich die Linke dafür exponiren mußte, womit sich auch das oppositionelle Gewissen ihrer Wählerschaft zu beruhigen vermöchte. — Eine jämmerliche Partei, die sich für Hofrathstitel und Sektionschefsstellen verkauft!

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Was war da wieder einmal von dem enormen, nie wieder gut zu machenden Schaden die Rede, der die deutschen Interessen in Oesterreich treffen würde, wenn die Slovenisirung des deutschen Gymnasiums in Cilli geschehlich verfügt werden sollte! Das letzte feste Bollwerk deutschen Wesens und deutscher Cultur in den südlichen Alpenländern würde mit der Auslieferung Cilli's

vorüber, und Herr Emil Wetterlein begleitet sie an den Wagen. Sie steigt schnell ein, dankt mit einem kurzen Kopfnicken und will die Hand, die er noch hält, zurückziehen. Aber er ist damit nicht einverstanden. Er muß doch zeigen, und wenn er auch nicht gerade viel Zuschauer hat, daß das heutige Fest des Union-Clubs nicht umsonst gewesen ist, er küßt die kleine Hand. —

Im Vestibul stecken zwei Herren die Köpfe zusammen; sie werden sich bereits darüber klar, daß dieser Ruf einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die schwierige finanzielle Lage der Firma Wetterlein und Sohn ausüben müsse.

Gerung schreitet schnell hinaus in die Winternacht. Er weiß nun, daß es für ihn keine Hoffnung mehr gibt. „Ach die Großen, die Großen!“ sagte er leise, und seine Pulse fliegen. „Was ist's für ein Leben! Sich verschenken, verhandeln und einzig um den schnöden Mammon!“

Er fühlt die schneidende Winterluft nicht; wie glühendes Blei geht es durch seine Adern. Eine kleine Strecke geht er die Straße entlang, dann bleibt er stehen und starrt dem Wagen nach, der an ihm vorüberrollt. Er hat etwas Helles darin blinken sehen, ein blaßes Gesicht, das ihm für immer verloren ist.

Auf der Straße daher, schnellen Schrittes, sind zwei Leute gekommen, ein Mann in vertrogenem alten Ueberzieher und an seiner Seite ein junges Weib. Sie hält in der einen Hand eine Blechanne, gibt sie nun dem Mann herüber und sagt: „Trag Du, mich friert an den Fingern. Und ich darf nicht mit steifen Händen an die Arbeit kommen.“

an die Slovenen fallen und das Vordringen der slavischen Hochfluth auch gegen Graz u. s. w. kaum mehr aufzuhalten sein! Man hätte meinen sollen, es würde von der Vereinigten Deutschen Linken gewissermaßen Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden, um einen solchen geradezu vernichtenden Schlag der clerical-conservativ-slawischen Partei abzuwenden — und was geschieht? Es wird ein Protest erlassen; man hält im Parlament einige Reden voll hochtönender Phrasen, stimmt gegen den betreffenden Budgetposten und bleibt gut Freund der Regierung, die ihrerseits das Versprechen abgibt, in Zukunft nicht wieder die Deutschen als eine politische Null betrachten zu wollen. Eine geradezu unmännliche, jammervolle Politik! Wenn es den Herren von der Vereinigten Deutschen Linken wirklich unmöglich ist, Streiche, wie die Vernichtung des deutschen Volkwerthes Cilli aufzuhalten, wenn thatsächlich die Verhältnisse stärker sind, als die deutsche Cultur — in Gottes Namen; aber dann tritt man wenigstens aus der Coalition mit seinen mächtigeren Segnern aus und wahrt sich dann wenigstens die Achtung seiner politischen und nationalen Feinde, sowie seiner Freunde im Auslande.

— (Herr Dr. Lueger) hat letzten Sonntag seinen 50. Geburtstag gefeiert und als Gratulant hatte sich hiezu auch Herr Feichtinger aus Graz eingefunden. Es ist bemerkenswerth, daß sich der erste Theil der Feier in der Botivkirche abspielte und daß hiezu der gesammte clerikale Heerbann erschien. Diesem hatte sich auch Herr Feichtinger angeschlossen, der namens der Steirer bei der nachmittags stattgefundenen Festsfeier Herrn Dr. Lueger einen Pokal überreichte. Die deutsch-nationalen Abgeordneten hatten sich mit Ausnahme des Abg. Garnhart von der Feier vollständig fern gehalten, insbesondere waren die Vertreter der Antisemiten der Couleur Schönerer nicht erschienen. Alle Reden, welche gehalten wurden, athmeten durchaus reaktionären, pfäffischen und undeutschen Geist und in der aufdringlichsten Weise betonten die Herren immer wieder ihren „Patriotismus“. Inmitten des christlich-socialen Jubels geschah etwas Unangenehmes. Von den Gallerien des Festsaals fielen nämlich plötzlich Flugblätter herab, welche von deutsch-national-antisemitischer Seite kamen und in welchen der sonderbaren reaktionären Sippchaft, welche da

Er nimmt ihr das Gefäß ab.

„Was ist denn das?“ fragt er und deutet auf die glänzende Fensterreihe des Union-Clubs.

„Ach, ein Gesellschaftshaus; da sind aber nur die ganz Großen drin, die ganz Großen!“ Und die Frau schaut neugierig zurück, nach den flimmernden Lichtern. „Diese Nacht war Ball da, da wird's hoch hergegangen sein! Aber jetzt gib mir Deinen Arm, wir wollen uns auch mal so führen, wie die Großen!“ Und sie drängt sich dicht an ihn an, und sie lachen Beide.

„Laß mich los!“ sagt der Mann.

„Weshalb soll ich's nicht auch mal so gut haben wie die feinen Damen!“

„Das paßt sich nicht für uns!“

„Ja, was paßt sich denn sonst?“ fragt sie heiter.

Er nimmt sie plötzlich beim Kopf und gibt ihr einen schallenden Kuß. „Das paßt sich, und nun schnell, daß wir nicht zu spät kommen.“

Sie eilen dahin, und im Vorübergehen stößt der Mann an Eberhard Gerung. Er wendet sich halb um, und mit einem Nicken sagt er zu seiner Frau:

„Die Großen! Die Großen! Wir müssen schon an die Arbeit, und die kommen jetzt erst aus Lust und Jubel zum Schlafen!“

Und die Beiden eilen schnell weiter, die Straße hinaus. Aber mit langsamen Schritten schleicht er nach seinem einsamen Heim, wo nicht Schlaf, nicht Ruhe seiner erwarten.

„Deutsche Lesehalle.“

beisammen war, einige derbe Wahrheiten gesagt wurden. Die Verbreiter der Flugschrift, junge Schönereianer, wurden von den um die vorge-rückte Stunde bereits halb betrunkenen Christlich-socialen — bekanntlich meistens tschechische Gewerbetreibende — jämmerlich geprügelt und hinausgeworfen. Und diesem Gesindel bringt Herr Feichtinger seine Grüße! Ob die Grazer Gewerbetreibenden wirklich damit einverstanden sind, mit einer solchen Gesellschaft in Verbindung zu bleiben? Die Deutschen Untersteiermarks müßten sie dann sehr bedauern!

Materielles und geistiges Beamten- elend.

Gilli, 17. October.

Manchen Berufskreisen dürfte es vielleicht überflüssig erscheinen, daß die Regelung oder vielmehr Erhöhung der Beamtengehälter jetzt auf der Tagesordnung steht und meinen selbe am Ende wohl gar, daß die Beamten ohnedieß auf Rosen gebettet und auch für die Zukunft und das Alter ausgezeichnet versorgt seien. — Betrachtet man aber die Sache etwas näher, so wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß dem nicht so sei.

Schon, wenn wir das Anlagekapital eines Beamten an Mühe, Zeit und Geld, — abgesehen von der nothwendig vorausgesetzten Intelligenz — ins Auge fassen, so wird sich dieses Anlagekapital in den wenigsten Fällen verzinsen, u. zw. damals schon gar nicht, wenn man wie gewöhnlich an die Arbeitskraft der Beamten auch noch sehr hohe Anforderungen stellt.

Aber auch sonst sieht es mit der Versorgung im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder Todes und insbesondere in Rücksicht auf die Hinterbliebenen sehr windig aus. Oder nennt man es etwa eine Versorgung, wenn der vorzeitig, vielleicht gerade durch zu anstrengende Dienstleistung arbeitsunfähig gewordene Beamte mit ein paar Achteln seines Gehältes abgespeist wird oder wenn im Falle dessen Todes dessen Ehegattin ein paar hundert Gulden Pension erhält?

Abgesehen von solchen Unglücksfällen ist es Thatsache, daß der Beamte bei den heutigen Theuerungsverhältnissen mit Familie nicht mehr leben, — geschweige denn standesgemäß leben kann.

Und zu all dem Ungemach kommt noch der Umstand, daß der Beamte trotz seiner angeblich so hervorragenden socialen Stellung gerade auch in politischer Beziehung thatsächlich der rechtloseste Staatsbürger ist und daß es schon eines gewissen Grades Erfahrungsschlaueheit bedarf, um alle die Klippen nach Oben und Unten zu umschiffen.

Geradezu Krebschäden an dem Beamtenkörper aber sind die heute geltenden Disciplinargesetze und der Mangel von Dienstespragmatik.

Die Disciplinargesetze oder Disciplinarverordnungen der Beamten ließen sich am besten mit jener Verordnung vergleichen, nach welcher alles verboten ist, was nicht ausdrücklich als erlaubt bezeichnet wird. — Diese Gesetze bedrohen durchaus nicht etwa bestimmte That-handlungen — wie das Strafgesetz mit Disciplinarstrafen —, sondern sprechen von Amtspflichten, Verhalten u. s. w., ohne daß auch nur annäherungsweise angegeben wäre, was darunter zu verstehen sei. — So ist denn der Beamte nun sozusagen sein ganzes Wohl und Wehe — die Disciplinarvorschriften waren auch Pensionirungen und Entlassungen — ganz und gar der Ansicht der vorgelegten Behörde preisgegeben,

ohne daß diese Ansicht wegen Mangels bestimmter gesetzlicher Formulierung als eine Gesetzesauslegung aufzufassen wäre.

In ähnlicher Weise steht es mit den Vor-rückungsverhältnissen. Auch da ist die Meinung des Vorgesetzten unumstößlich und wehe demjenigen, der diesen etwa gar noch opponiren wollte; sofort würde das disciplinare Damoklesschwert mit seiner kautschukähnlichen Dehnbarkeit über den Unglücklichen hängen. — Alle diese Verhältnisse bringen es mit sich, daß sich die studierende Jugend nur dann dem Beamtenstande zuwendet, wenn sie eben im einzelnen Falle durch die Verhältnisse dazu gezwungen wird, und ist wohl auch der derzeitige Auscultantenmangel in der Justiz in gleicher Weise eine Contrairung dieser geschilderten Thatsachen.

Sollen sich aber diese beklagenswerthen Verhältnisse zum Besseren wenden und soll den Beamtenstand seinen Traditionen gemäß auch in Zukunft eine Vereinigung der besten und intelligentesten Köpfe bilden, so verbessere man in angemessener Weise die Beamtengehälter und gebe man den Beamten klare und gute Disciplinargesetze und endlich auch eine gerechte Dienstespragmatik. Dann werden aus dem Beamtenkörper auch jene häßlichen Auswüchse verschwinden, die man gemeiniglich mit dem Worte Streberthum bezeichnet.

Aus Stadt und Land.

Gilli, 17. October.

Slovenische Heze in unserer Stadt. Die Beamten unseres Postamtes erfahren seit jüngster Zeit heftiger Beseindung von slovenischer Seite. Es sind vor Allem die Schreiber der hiesigen bekannten windischen Advocaten, welche sich in der Belästigung unserer braven, ihren Dienst ohnehin mit wahrer Aufopferung versehenen Postbeamten gefallen. So ist es ein ganz besonderer Spaß der Herren, ein mit deutscher Adresse versehenes Couvert hinzulegen und sich dann zu beklagen, wenn der Beamte nun ein deutsches Receptisse ausstellt. Kommt es aber wirklich vor, daß irrtümlich ein Beamter das Receptisse für einen Brief mit slovenischer Adresse deutsch ausfertigt, so imitiren die jungen Herren eine fürchterliche Entrüstung und werfen mit Drohungen verschiedener Art um sich. Da sich aber der Verkehr bei unserem Postamt, wie es ja bei unserer kerndeutschen Stadt selbstverständlich ist, fast nur deutsch abspielt und die allermeisten Briefe nur deutsche Adressen haben, so ist ein Irrthum, wenn zufällig einer der jungen Herren mit einer slovenischen Adresse demonstrirt, leicht möglich. Die Herren aber gehen soweit, den vielbeschäftigten Beamten zumuthen, daß sie slovenische Receptisse in lateinischer Schrift und nicht in Currentschrift ausfertigen sollen. Wenn dann der Beamte durch solche Chicanen in seiner Amtswaltung gestört und aufgehalten wird, verrathen die Herren eine innige Freude. Damit zeigen die slovenischen Agitatoren wieder von Neuem, daß sie Feinde jener Beamten sind, welche, ob nun Deutsche oder Slovenen, Böhmen oder Angehörige anderer Nationalitäten, von der slovenischen Deutschenheze nichts hören wollen und dem Wahlspruche huldigen, daß sich der Beamte nicht in jenes chauvinistische Treiben, welches so traurige Früchte in den verschiedenen slavischen Ländern bereits gezeitigt hat, einlassen soll.

Socialdemokratische Versammlung. Sonntag sandim Gasthause „Zum Felsenkeller“ in der Gemeinde Umgebung Gilli eine sehr zahlreich besuchte Arbeiterversammlung statt, die vom Schneidergehilfen Ludwig Zadnik einberufen worden war. Als Regierungskommissär fungirte Bezirkskommissär Rudolf Popf. Zum Vor-

figenden wurde der Agent Drosenig gewählt. Auf der Tagesordnung stand die Frage des allgemeinen directen Wahlrechtes. Als erster Redner erläuterte Zadnik der Versammlung die Bestrebungen der Arbeiterschaft ausführlich in deutscher und slovenischer Sprache; ein zweiter Redner wurde derart leidenschaftlich, daß er zur Ruhe verwiesen werden mußte. Schließlich wurde eine das allgemeine directe Wahlrecht betreffende Resolution angenommen. Die Versammlung verlief vollkommen ruhig. — Bemerkenswerth war die starke Theilnahme slovenischer Landarbeiter und Bauern an der Versammlung. Bekanntlich hat letzten Sonntag die socialdemokratische Arbeiterschaft in Massenerfassungen in ganz Oesterreich für ihre gegenwärtige Hauptforderung, das Wahlrecht, demonstirt.

Aus dem Amtsblatte. Feilbietungen. Franz: Realitäten des Johann Wischnit in Teschova und Prákop (1050 fl.), am 15. November und 17. December. — Pettau: Realität des Wilhelm und der Marie Stubiz in Pettau (3519 fl. 80 kr.), am 24. October. — Marburg, l. Dr.-U.: Realität des Johann Lorber in Jahringberg (1104 fl. 41 kr. und 48 fl. 70 kr.), am 17. October und 14. November. — Marburg, l. Dr.-U.: Realität des Franz und der Marie Bratschko in Wolfsberg (930 fl.), am 17. October. — Erinnerung. Einberufung des Thomas und der Marie Soure, des Ignaz und der Marie Soure, sämtliche unbekanntes Aufenthaltes. Klage auf Verjährungsanerkennung und Lösungs-gestaltung von Tabularlasten. Tagsagung am 30. October. K. l. Bezirksgericht Tüffer. — Kundmachung. Zum Concurse über das Vermögen des August Haide in Rohitsch. Tagsahrt 12. November.

Südmark. Die für den 14. November in Aussicht genommene gründende Versammlung der Grazer Männerortsgruppe ist mit Rücksicht auf den Festabend, den der Verein deutscher Kunstfreunde für den 7. November angesetzt hat, aufgeschoben worden. Sie wird in der ersten Hälfte des Monats December stattfinden. — Die Mitgliederwerbungen für die in der Gründung begriffenen Ortsgruppen zu Hartberg und Judenburg machen erfreuliche Fortschritte.

Thierseuchen in Steiermark. Ausweis der Statthalterei über die in der Berichtsperiode vom 3. October bis 10. October 1894 in Steiermark herrschenden, beziehungsweise erloschen erklärten Thierseuchen. Es ist herrschend: der Bläschenausschlag an den Geschlechts-theilen der Zuchtrinder in den Gemeinden Roginslagorza und Sibika des Bezirkes Gilli und die Moxkrankheit der Pferde in der Gemeinde Feistritz bei Knittelfeld des Bezirkes Judenburg.

Deutscher Schulverein. Wien, 11. October. In der Ausschusssitzung am 9. October wird der Frauenortsgruppe Rumburg, weiters den vereinigten Ortsgruppen Lannwald, Tiefenbach-Deffendorf und Schumburg, ferner der Ortsgruppe Schönriesen und der Ortsgruppe Königsberg in Schlesien für Festveranstaltungen, sowie der Bezirksvertretung Mahrenberg für eine Spende der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisaufnahme der Dankagung der Ortsgruppe Eisenkappel und der Schulleitung Wollmersdorf für gewährte Schulunterstützungen, ferner des Dankes der Gemeinde Blumendorf für eine Schulbaufubvention und endlich des Berichtes über die Wiederbelebung der Ortsgruppe Humeln-Plan werden Subventionen und kleine Unterstützungen für die Schulen in Görz, Steinaufjezd, Neu-Rohosna, Payreschau, das Gymnasium in Gottschee und den Kindergarten in Schurz bewilligt und eine Angelegenheit der Schule in Deschney berathen. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Deutsch-Beneschau, Gottschee (Fachschule) Königshof, Maierle, Pilsen, Prziwoz, Pusitz, Sagor-Littai und Wischau zur Erledigung. — An Spenden sind dem Vereine zugekommen: D.-G. Gleisdorf fl. 13.20; D.-G. Wisenz fl. 49.—; D.-G. Jablonez fl. 6.—; D.-G. Neuberg fl. 3.15;

Fr.-D.-G. Hengersdorf i. Schl. fl. 1.—; D.-G. Ruffstein fl. 4.44; D.-G. Gutenstein in Kärnten fl. 2.50 und Vicitationsergebnis fl. 7.70; Fr.-Dg. Bodenbach fl. 29.50.

Südsteiermark braucht nicht erst slavisiert zu werden, es ist bereits vollkommen slovenisch, ruft das Marburger Wendenorgan, welches sich wie alle andern slovenischen Blätter über die Broschüre unseres Abgeordneten fürchterlich ärgert, aus. Das wackere Preßreptilchen hat nämlich entrect, daß die südsteirischen Deutschen eigentlich — Slovenen seien und führt eine Anzahl Namen an, denen es durch Austausch der Buchstaben slavischen Klang zu geben sucht. Die Herren mögen sich einmal ihre eigenen Parteigrößen näher ansehen. Da haben sie einen, der den unslavischen Namen Pfeifer trägt, dann die Herren Einspieler, Haberlap u. s. w. Oder bei den Jung- und Altzechen die Herren Spindler, Krumpholz, Herold, Rieger, Scholz, Purckhardt u. s. f. mit Grazie! Das sind doch, wenn man nach den Namen urtheilen will, lauter deutsche Renegaten, ja selbst der Führer der Jungzechen, Dr. Gregor ist deutscher Abstammung, da ja seine Eltern aus Steyr nach Böhmen kamen und Gregor hießen. Mit den slavischen Stammbäumen sieht's also windig aus! Die vielen deutschen Renegaten, welche im slavischen Lager kämpfen, zeigen, daß in Oesterreich die Regierung die Slaven immer begünstigt und dadurch das Ueberlaufen zu ihnen veranlaßt hat. Ohne diese deutschen Renegaten würden ja die Slaven überhaupt noch viel weiter in der Cultur zurückgeblieben sein. Alles Wissen wurde den Slaven durch deutsche Renegaten zugetragen. Ohne diese hätte man sie kaum zu den Europäern rechnen dürfen, da sie ja eine vollkommen inferiore Rasse sind.

Ueber das Laibacher slovenische Theater wird geschrieben: Trotz allen Bestrebens der slovenischen Blätter, über ihre neuorganisierte slovenische Bühne so günstig als möglich zu berichten, erwachsen denselben dennoch allerlei Scherereien, die den Beweis erbringen, daß die Sloonen eigentlich noch immer nicht recht über ein Dilettantentheater hinausgekommen sind. Der neue Musentempel, in dem den Deutschen das Verweilen bereits so unangenehm gemacht wird, daß dieselben schon ernstlich an die Schaffung eines Fonds zur Erbauung eines eigenen deutschen Theaters in Laibach denken, will nämlich den Sloonen trotz Engagierung vieler croatischer Bühnenkräfte noch lange nicht die rechte Befriedigung bringen. „Slovenec“ klagt, daß ihm ob seiner bestmöglichen Kritiken über slovenische Vorstellungen von Seite seiner connationalen Schauspieler Briefe zukamen, die „an Rohheit und Arroganz noch nicht dagewesenes bieten.“ Zwei solche nationale Ergießungen publiciert das Blatt in „getreuer Uebersetzung ins Slovenische“ und constatirt, daß dieselben von croatischen „Künstlern“ herrühren. Einer derselben droht dem Blatte, falls es sich nicht an die ertheilte künstlerische Lection halten sollte, damit, daß er sich bestimmt und in einer ganz entsprechenden Weise (1) Genugthuung verschaffen wolle. „Slovenec“ ertheilt den slovenischen Schauspielern, die keine wohlmeinende Kritik vertragen, nun den ernstlichen Rath, die Bühne zu meiden und dafür sein „hinter dem Ofen zu bleiben.“ Für die dormalige Bühnenfähigkeit der slovenischen Sprache ist übrigens auch jener Passus des genannten Blattes bezeichnend, welcher den Mitgliedern der slovenischen Bühne empfiehlt, während der slovenischen Vorstellungen doch auch in slovenischer und nicht in einer anderen Sprache zu singen. So zeigt also das slovenische Theater gleich zu Beginn seiner neuen Etablierung Dinge, die einen tieferen Einblick in jene gegnerischen Institutionen gestatten, die auf Kosten der Steuerzahler mit nationaler Hast ins Leben gerufen wurden.

Aus Hochenegg wird uns geschrieben: Sonntag, den 21. d. M. findet in den hiesigen Gaishoflocalitäten des Herrn Hans Pötscher ein großes Weinlesefest bei jeder Witterung

statt, und zwar mit folgendem Programm: 3 Uhr nachmittags: Einzug mit Musik in Begleitung von dem Herrn Bürgermeister Ignaz Dreiml, dem Secretär und Gemeindefchreiber, weiters von den Herren Polizeimännern Anton Ledl und Anton Legwardt; ferner folgen auch dem Zuge Mädchen in steirischer Tracht. Um 6 Uhr abends wird das eigentliche Fest beendet und darauf folgt ein gemütlicher Abend mit Tanz. Partei- und Gesinnungsgenossen, welche vom Comité nicht verständigt worden sind, wollen dies als Einladung betrachten. Für gute Küche und Weine ist gesorgt. Eintrittskarte pr. Person 30 kr., Familienkarte 50 kr. Das Reinerträgnis ist für den Marktverschönerungsverein bestimmt.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 24. October: Graz, Getreide-, Heu-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz, Krautmarkt am Lendplatz. — Pettau, Wochenmarkt. — Am 25. October: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Gai, Bez. Leoben, B. — Kann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Wiesel, Bez. Kann, J. u. B. — Am 26. October: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Am 27. October: Graz, Getreide-, Heu-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz, Krautmarkt am Lendplatz. — Borau, B. — Am 28. October: Anger, Bez. Birkfeld, J. u. B. — Gaishorn, Bez. Rottenmann, J.

Wegen 1 fl. 10 kr.

[Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.]

Der Bürgermeister von Hochenegg, Herr Moriz Stallner erhielt vor längerer Zeit von Seite des Steueramtes Marburg eine Aufforderung, er möge das Steueramt darüber aufklären, wie es komme, daß so wenig an Stempelgebühren von Lizenzscheiden für Musikunterhaltungen u. s. w. an dasselbe abgeführt werde. Herr Stallner antwortete auf diese Aufforderung dem Steueramt, daß die Stempel eben in Natura auf den meisten Lizenzgesuchen schon aufgeklebt seien u. legte zur Illustration auch gleichzeitig ein solches Original-Lizenzgesuch bei. Das schien ganz gut zu sein. Aber Herr Stallner hatte, da er mit gutem Recht der Meinung war, daß die Anfrage des Steueramtes sowohl als seine Antwort eine dienstliche war, sich bei letzterer eines Dienstcouvertes bedient und dasselbe mit der Bezeichnung „portofrei“ abgesendet.

Vier Wochen später aber erschien plötzlich beim Bürgermeister ein Finanzwachsaufseher, der ihm mittheilte, es sei gegen ihn die Anzeige erstattet worden, daß er für private Angelegenheiten portofreie Dienstcouverts verwende. Da man sich von der Richtigkeit der Anzeige überzeugt habe, so sei Herr Stallner „im kurzen Wege“ verurtheilt worden, das doppelte Strafporto von 10 Kreuzern und außerdem eine Strafgebühr von 1 fl. zu zahlen, welche er gleich, um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, zu Händen des Beamten erlegen möge. Herr Stallner erklärte darauf, daß er die Auskunft an das Postamt nur als eine dienstliche ansehen konnte und noch ansehe, da er als Privatmann absolut nichts mit Musiklizenzen u. s. w. zu thun habe und als solcher gar nicht verpflichtet gewesen wäre, dem Steueramt überhaupt eine Auskunft zu geben. Er betrachte aber den Fall als einen principiellen, da zweifellos zahlreiche Bürgermeister und Gemeindevorstände ganz ähnlichen Fällen in ihrer Amtswirksamkeit begegnen würden und es daher von allgemeinem Interesse sei, endlich einmal darüber Klarheit zu erhalten, ob denn wirklich die betreffende Function keine dienstliche wäre. Er werde darum keineswegs dem auf „kurzem Wege“ erklossenen Urtheil folgend, zahlen, sondern eine regelrechte Verurtheilung abwarten. Auf die Bemerkung, daß der Strafbetrag ohnehin nur ein minimaler sei, antwortete Herr Stallner, daß es ja darauf gar nicht ankomme,

sondern, daß er nach seiner Ansicht in dieser Angelegenheit überhaupt nicht verurtheilt werden können.

Es trat eine Pause von mehreren Tagen ein. Dann lief eine Anfrage von Seite des Steueramtes ein, in welcher die Gemeinde aufgefordert wurde, Auskunft darüber zu geben, ob der Bürgermeister Stallner einen guten Leumund genieße, ob er verschuldet sei und Aehnliches mehr. Man war in der Gemeinde über diese Anfragen ziemlich consternirt und der Vicebürgermeister beantwortete dieselben einfach mit der Bemerkung, daß die Gemeinde Hochenegg Herrn Moriz Stallner zum Bürgermeister gewählt habe und wohl wisse, wem sie dieses Ehrenamt anvertraut habe. Man fand es aber doch sonderbar, daß wegen des Strafbetrages von 1 fl. (!) so umfassende Erhebungen angestellt wurden und zwar um so mehr, da ja der zu dieser Strafe verurtheilte Bürgermeister der Gemeinde Realitätenbesitzer ist. Nach einigen weiteren Tagen erschien auf einmal eine steuerbehördliche Commission in Hochenegg, bestehend aus zwei Herren, welche nach Herrn Stallner verlangte. Derselbe wurde in das Gemeindeamt vorgeladen und ihm dort eröffnet, daß mit ihm in Angelegenheit des unfrankirten Dienstcouverts ein Protokoll aufgenommen werden müsse. Das „Verhör“ war ein sehr umfassendes. Bürgermeister Stallner mußte, dem Sinne einer aus dem Jahre 1834 herrührenden Verordnung zufolge, angeben, wer er sei, wer seine Eltern waren u. s. w. Der Steuerbehörde in Marburg muß es nun doch gewiß bekannt sein, daß Herr Stallner Bürgermeister von Hochenegg und deshalb doch gewiß eine vertrauenswürdige Persönlichkeit ist. Endlich war diese Einvernahme zu Ende und die beiden Herren, welche die Commission bildeten, verließen Hochenegg wieder. Die Steuerzahler in Hochenegg sowohl, wie auch anderswo, welche von der Geschichte hörten, sind aber sehr nachdenklich geworden. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit um 1 fl. 10 kr. Die Kosten der verschiedenen „Erhebungen“ dürften aber bereits eine ganz andere Höhe erreicht haben und besonders die Commission, welche nach Hochenegg entsendet wurde, dürfte nicht ganz billig gekommen sein. Die beiden Herren waren genöthigt gewesen, um nach Hochenegg zu gelangen, sich eines Wagens zu bedienen und hatten sich dort mehrere Stunden aufhalten müssen.

Und das Alles wegen 1 fl. 10 kr.!

Theater.

Eine richtige und rechte Theaterwoche, wie sie Gilli wirklich nicht gewöhnt ist! Aber das heitere kräftige Lachen unseres Theaterpublikums zeigt, daß es in ihm nicht übersättigt wurde, sondern gerne auf alle die unsinnigen Launen, die unsere modernen Possendichter bewegen, eingeht.

Der Sonntag-Nachmittag gehörte den Kindern. Da zog die Görner'sche Märchencomödie „Dornröschen“ mit all ihrer Schwereffälligkeit über die Bühne. Aber unsere Kleinen waren scharfe Kritiker — sie lachten einfach nicht über die langweiligen und für ihren Horizont unpassenden Originalscherze der Comödie, aber desto mehr über das, was Herr Hergenfeld in köstlicher Laune vortrefflich extemporirte. In der Kindercomödie lernten wir auch Frä. Markfort, eine überaus sympathische Erscheinung kennen. Die übrigen Mitspieler hielten sich gleichfalls ganz wacker.

Der Abend brachte die drollige Posse: „Sirath auf Probe“ und dank dem raschen Tempo des Spiels auch einen vollen Erfolg. Sehr hübsch gab Frä. Kohler die resolute junge Wienerin, die eventuell auch einen gewagten Scherz versteht und bewies dabei, daß sie die Naturlaute von den „entern Gründen“ noch gar nicht verlernt hat. Frä. Gergely als Pepi Kolbl gewährte den jedenfalls interessanteren Anblick eines Stubenmädchens, das ein gewählteres Hochdeutsch als seine Herrin spricht und errang sich gleichfalls lebhaften und verdienten Applaus. Vorzüglich war Frä. Valmore als Schwiegermutter. Es lief wirklich

manchem Zuhörer eine wahre Gänsehaut über den Rücken, wenn er bedachte, daß er sich in einer unvorsichtigen Stunde eine solche Schwiegermutter, wie sie Fr. Valmore so naturwahr zu geben wußte, aquiriren könnte. Die Damen Stauber und Austerlitz errangen durch ihr gutes Spiel lebhafteste Anerkennung. Ein Wiener Hausherr, der ein ganz merkwürdiges „Beamerisch“ sprach, war Herr Schwarz. Der tüchtige Künstler spielte übrigens vorzüglich. Wahre Lachsalven entfesselte Herr Herrnsfeld, und erspielte sich auch überaus lebhaften Beifall. Herr Femminger als Fleischhauer Patonai fand gleichfalls für sein Spiel lebhafteste Anerkennung, ebenso Herr Kene als fecher Deutschmeister und Herr Sternfels als alter Bauer. Alles in Allem: Ein Abend, an dem man sich vorzüglich unterhielt.

Dienstag abends gieng die „Orientreise“, der Schwankdichtercompagnie Blumenthal und Kadelburg über unsere Bühne. Ein Schwank von überströmender Lustigkeit, der den Spielern reiche Gelegenheit, sich Beifall zu erringen, gab. Eine Glanzleistung bot besonders Fr. Rohland als Thea. Die junge Dame möge es uns glauben, so hübsch sie den naiven unschuldsvollen Augenaufschlag zu treffen weiß, so lebendig ihr Spiel ist und ein so allerliebster Backfisch sie war, jede Bewegung weiß sie doch mehr zum Fach einer jugendlichen Liebhaberin. Fr. Kohler (Henny Fiedler) gefiel wie immer, Fr. Valmore ebenso als Schwiegermama, und Fr. Hell (Sarah Bartholdy) gleichfalls ganz besonders. Vorzüglich war Herr Sigmund Herrnsfeld als Commizienrath Herbig und Pantoffelheld, sein unglaublich sicheres Spiel entfesselte lebhaften Beifall. Sehr gut war auch Herr Kene als verliebter Chemier Brüdner und Herr Eckert (Robert Fiedler.) Herr Schwarz und Herr Femminger waren gleich gut in Maske und Spiel, desgleichen der Consul Bock des Herrn Sternfels. — Samstag findet statt: „Des Rittmeisters Vierte. Lustspiel in 4 Acten von Carl Laufs. Beginn halb 8 Uhr.

Aus dem Gerichtssaale.

[Fig.-Ber. d. „D. Wacht“.]

Vom Morde freigesprochen.

Vor unserem Kreisgerichte stand die 21jährige Agnes Romich wegen Giftmord angeklagt und der 10jährige Johann Saksel wegen Mitschuld an diesem Verbrechen. Die Anklage erzählt darüber Folgendes:

Die 65jährige Besitzerswitwe Anna Romich lebte als Auszuberechtigte bei ihrem Sohne Johann Romich, Grundbesitzer in Pollet, und dessen Ehegattin Agnes Romich, geborenen Kofschan. Das Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter war kein gutes; es kamen häufig Streitigkeiten wegen des Ausgedinges vor; in letzterer Zeit sah sich Anna Romich bemüßigt, ihre Schwiegertochter wegen Ehrenbeleidigung zu klagen und hätte die bezügliche Tagessagung am 17. Mai 1894 stattfinden sollen.

Am 15. Mai l. J. vormittags kochte sich Anna Romich eine Erdäpfelspeise, genoss einen Theil hiervon zum Frühstück, den Rest sparte sie sich als Mittagessen auf, stellte den Topf mit der Speise auf den in ihrem Zimmer befindlichen Sparherd, sperrte die Thüre ab und begab sich ungefähr gegen 10 Uhr vormittags mit einem Rickenkorbe auf ihr Feld arbeiten. Beim Abgehen auf's Feld kam es zwischen ihr und Agnes Romich noch zu einem Wortstreite, weil kurz zuvor der Gerichtsvollzieher Anton Felker beiden Weibspersonen die bezüglichen Vorladungen für den 17. Mai 1894 zugestellt hatte; im Zorne rief Agnes Romich der abgehenden (Schwiegermutter nach: „Saj ze ziber erkne“ „Die kann sicher krepieren.“) Gegen 2 Uhr nachmittags kam Anna Romich vom Felde zurück und machte sich daran, das Mittagessen zu verzehren; sie genoss ungefähr 12 Löffel von der Erdäpfelspeise; bald darauf wurde ihr schlecht, sie erbrach viermal. Nichts Gutes ahnend, nahm sie den Topf mit dem

Reste der Erdäpfelspeise und begab sich damit zu ihrem zweiten Sohne, dem in Pircendol sesshaften, verehelichten Grundbesitzer Romich, der im Topfe sofort Arsenikkörner in zahlreicher Menge vorfand. Die gleiche Wahrnehmung machte auch Franz Znidaric. Anna Romich kehrte nicht wieder in ihr Auszugszimmer zurück, sondern versperrte ihre Wohnung und zog zu Jakob Romich nach Pircendol, woselbst sie nach neuntägiger Krankheit unter ausgesprochenen Vergiftungssymptomen starb. Die ärztliche Untersuchung der erkrankten Anna Romich, die nach ihrem Tode durchgeführte Obduction der Leiche und die chemische Untersuchung der Speisereste, des Auswurfs und der Leichentheile der Verstorbenen stellen unzweifelhaft fest, daß Anna Romich an Arsenikvergiftung eines gewaltsamen Todes verstorben ist.

Anna Romich wurde am 16. Mai l. J. unter Eid vernommen und hat den Verdacht der Thäterschaft mit Bestimmtheit auf ihre Schwiegertochter Agnes Romich und deren Neffen, den zehnjährigen Johann Saksel gelenkt. Es fehlt jeder Anhaltspunkt zur Annahme, daß Anna Romich einen Selbstmord verübt habe, wohl aber hat die Untersuchung ein schwerwiegendes Beweismaterial dafür ergeben, daß Agnes Romich unter Mitwirkung ihres besagten Neffen die von Anna Romich genossene Erdäpfelspeise vergiftet habe. Agnes Romich lebte, wie erwähnt, in Unfrieden mit ihrer Schwiegermutter, es verdross sie, daß sie, die bisher unbescholten war, wegen ihrer mit dem Strafgerichte in Conflict kommen sollte; sie war darüber erbittert und klagte weinend ihr Leid ihrem Vater Josef Kofschan. Mit Grund ist daher anzunehmen, daß dieser Vorfall in der leichtsinnigen und unüberlegten Agnes Romich den Entschluß wachrief, die ihr ohnedies mißliebige Schwiegermutter aus dem Wege zu räumen. Sie und ihr kleiner Neffe waren am selben Tage die Einzigen im Hause, Arsenik stand ihr zur Verfügung und wurde auch später im Hause vorgefunden.

Als ihr Mann, Johann Romich, am Abende desselben Tages vom Markte nach Hause kam, erzählte ihm Agnes Romich das Ereignis des Tages mit dem Bemerkten, daß sie der That beschuldigt werde. Der Zeuge Johann Zupan hat um diese Zeit ein Gespräch der Agnes Romich mit einem Manne (wahrscheinlich ihrem Manne) belauscht und u. a. folgendes, in slovenischer Sprache geführte Zwiegespräch vernommen: Sie (Agnes Romich): „Was glaubst Du, wird was daraus?“ — Er: „Ich weiß nicht.“ — Sie: „Warum hab' denn ich das gethan!“ — Er: „Was hast Du denn gemacht, Du dummes Weib.“ Johann Romich stellt dieses Gespräch mit seiner Frau in Abrede.

Zeugin Marie Romich hat ihr Feld neben jenem der verstorbenen Anna Romich und hatte am 15. Mai, auf diesem Felde arbeitend, Gelegenheit, wahrzunehmen, wie Agnes Romich zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags eilends auf das Feld ihrer Schwiegermutter kam, sich zum Rickenkorbe, welchen Anna Romich auf dem Felde zurückgelassen hatte, begab, mit den Händen hineingriff, jedoch nichts herausnahm und sich eilends wieder nach Hause begab; daraus kann gefolgert werden, daß Agnes Romich nachsehen wollte, ob sich der Topf mit der vergifteten Speise, welchen Anna Romich in Gegenwart ihrer Schwiegertochter fortgetragen hatte, nicht im Korbe befand; dann hätte sie denselben zu sich genommen, um die Spur ihrer That zu verbergen. Die Verantwortung der Agnes Romich, daß sie daselbst ihr Tücheln suchte und fand, wird von der Zeugin Marie Romich entschieden bestritten.

Die Aussagen des zehnjährigen Johann Saksel lassen jeden Zweifel schwinden, daß Agnes Romich die Thäterin sei. Derselbe hat sowohl vor der Gendarmerie, als auch bei der gerichtlichen Einvernehmung und Confrontation mit Agnes Romich am 29. Mai und 6. Juni l. J. mit vollster Bestimmtheit und unter genauer Darlegung des Sachverhaltes und allen mit

den Ortsverhältnissen in vollem Einklange stehenden Einzelheiten Folgendes angegeben:

Am genannten Tage, gegen 1 Uhr nachmittags, sei er mit seiner Tante Agnes Romich vom Felde nach Hause gegangen; Letztere habe sich in ihr Zimmer begeben, während er im Vorhause wartete. Nach einigen Minuten sei Agnes Romich, die rechte Hand zur Faust gefaßt haltend, aus dem Zimmer gekommen und habe ihn beauftragt, nachzusehen, ob die Anna Romich eine Speise bereitet habe: Beide begaben sich zu einem Fenster der Anna Romich; Agnes riß einen Flügel des Fensters auf, befahl dem Knaben, ins Zimmer zu steigen und ihr einen Topf, welcher sich auf dem Sparherde befand und welcher, wie er später sah, eine Erdäpfelspeise enthielt, zu bringen; das habe er gethan; Agnes Romich gab die rechte Hand in den Topf hinein und rührte mit der linken Hand mit einem Löffel, den ihr der Knabe vom Tische geben mußte, in dem Topfe herum. Er habe sodann den Topf auf seinen früheren Standort getragen und den Löffel, welchen die Agnes Romich abgewischt haben mußte, weil er rein war, auf den Tisch zurückgelegt, worauf er durch das Fenster wieder aus dem Zimmer stieg. Agnes Romich habe ihm über den Vorfall Stillsitzen geboten, und habe sich hierauf in dem heim Hause vorüberfließenden Bache die Hände gewaschen. Als später Agnes Romich die Schwiegermutter mit dem Topfe vom Hause fortgehen sah, sei Agnes Romich sehr aufgeregt und grün vor Zorn gewesen und habe sich in slovenischer Sprache folgendermaßen zu ihm geäußert: „Wie kommt es, daß die Alte mit dem Häfen da geht; wahrscheinlich geht sie auf's Feld essen; Du brauchst aber Niemandem etwas davon zu sagen.“ Diese Aeußerung stimmt vollkommen mit den von der Zeugin Marie Romich gemachten Wahrnehmungen überein. Nachträglich hat Saksel dieses Geständnis widerrufen und will glauben machen, daß er hiezu nur durch die Furcht vor der Gendarmerie und dem Untersuchungsrichter bewogen worden sei. Johann Saksel, obwohl noch ein Knabe, hat die Anna Romich meist roh behandelt, war stets mit der Agnes Romich im Einverständniß und wurde schon einmal im Besitze von Arsenik betreten, so daß der Verdacht gerechtfertigt erscheint, daß er nicht bloß ein willenloses Werkzeug der Anna Romich war, daß er vielmehr ganz gut gewußt und aus dem Verrathen der Agnes Romich entnommen hat, daß es sich hiebei um die Vergiftung der alten Anna Romich handle, weshalb er als Mitschuldiger der von Agnes Romich begangenen That anzusehen ist.

Während also die Anklagefrist so belastend lautete, erwies sich der Sachverhalt bei den Zeugenaussagen als wesentlich anders.

Nach einer Vertheidigungsrede Dr. Schurbis wurden denn auch die Angeklagten freigesprochen.

Kunst und Schriftthum.

Die „Lyra“, Wiener allgemeine Zeitschrift für die literarische und musikalische Welt, herausgegeben und geleitet von Anton August Raaff, eröffnet mit ihrem stattlichen 1. October-Hefte bereits ihren 18. Jahrgang und enthält u. a. folgendes: Niels W. Gade, Lebensskizze und ein sehr charakteristisches Original-Bild des nordischen hervorragenden Tonkünstlers, der auch mit einem edelmelodischen Liebesdenkmal — aus dem Nachlaß — würdig vertreten ist. Auch dem vor wenigen Wochen verstorbenen verdienstvollen Altmeister der deutschen Musiker Böhmens, Ed. Tauwih, widmet die „Lyra“ ein Erinnerungsblatt. Ein Männerchor von Ed. Tauwih dem Dichter (A. A. Raaff) gewidmet, erscheint in der Beilage als letzte Künstlergabe des verbliebenen Meisters. Verschiedene Aufsätze, eine inhaltsreiche Sängerkasse für die Interessen der deutschen Gesangsvereine, neue Liebes-Dichtungen von Martin Greif, A. A. Raaff. — Julius Sturm, vervollständigen den Inhalt des 1. Heftes der anerkannt bewährten Kunstzeitschrift, die sich einer stetig wachsenden Beachtung und Geltung erfreuen darf.

Sämmtliche hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Glatz.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
wahrung resp. ins Depôt:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Credit-Instituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse
der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der **österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der
Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale
Graz. 1-53

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

RADEINER

Nathron-Lithionquelle

(Sauerbrunnversandt und Badeanstalt)



bewährt gegen harn-
saure Diathese
(Gicht, Gries u. Sand)
Krankheiten des
Magens, Harnsystem
(Niere, Blase) chroni-
schen Catarrh der
Luftwege.

Versuche von
Dr. Garrod, Bins-
wanger, Cantani, Ure
bewiesen, dass das
kohlen-saure Lithion

das grösste Lösungsvermögen bei
harnsauren Ablagerungen hat,
wodurch sich die günstigen Er-
folge mit Radeiner Sauerbrunn

erklären. **Bestes Erfrischungsgetränk**, reiches,
natürliches Mousseux, bei Epidemien, wie Cholera,
Typhus, Influenza als diätetisches Getränk.

Kindergarderobe

Illustrierte Monatschrift E

mit Zuschnitdebogen zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung
und Zeitschrift zur handarbeitlichen Beschäftigung und
Unterhaltung der Kleinen.

Abonnementspreis vierteljährlich 45 Kreuzer.

Abonnements nimmt entgegen

Joh. Rakusch, Cilli, Hauptplatz 5

Buch- und Papierhandlung.

Verlag von Johann Rakusch, Cilli.

Ende dieser Woche erscheint:
Erster Untersteirischer

Schreib-Kalender

1895. (Sechster Jahrgang).

Derselbe ist zum Preise von 40 Kr.
zu haben bei:
J. Rakusch, Cilli, Hauptplatz 5.
Buch- und Papierhandlung.

CILLI.

Von der WIENERREISE zurückgekehrt, empfehle
ich den geehrten P. T. Kunden die grössten Neuheiten
in Hüten und Krügen, Mäntel, Caps, Jacken
für Damen und Kinder. Grosse Auswahl in
Wirkwaren. Ausstattungen für kleine Kinder, Wäsche
für Damen, Herren-Hemden auch nach Mass. Streng
solid und gut passend. Gut passende Mieder, auch
Putzartikel in jedem Genre.

Hochachtungsvoll

M. Waupotitsch

Grazerstrasse 12.

927-2

Sonnen- und Regenschirme

in bester Qualität und grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Grazergasse 17. **ALOIS HOBACHER** Grazergasse 17.

Reparaturen und überziehen von Schirmen schnell und billig.
Lager von Specialitäten in

Sonnen- und Regenschirmen, Spitzen- und Badeschirme.
Durchwegs eigene Erzeugung. 463/33

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli

empfehlte sein Lager aller Sorten von

◆ **THONÖFEN** ◆

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Press-Obst

**Saure Aepfel werden
zu den besten Preisen
eingekauft bei Karl
Teppe, Cilli.** 937-

TAPEZIERER

Johann Josek

Cilli

Hauptplatz Nr. 12

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen Holz- und Polster-Möbel,
Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel und
Fenster-Carnissen. In- und Ausländer-Tapeten zu Fabriks-
preisen. Möbel aus gebogenem Holze. Eisenmöbel. Ganze Woh-
nungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen.

Bestellungen für die Umgebung werden auf das Billigste
und Solideste ausgeführt.

Welche, sowie die einfachste Gattung von Möbeln
sind stets vorrätig. 792



Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 22-28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen,
Gitterthüren und Geländer, Ornamente und
Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grab-
gitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen,
auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Anzeige.

Es wird hiemit bekannt gegeben, dass das

Weinlese-Fest

im Gasthause des Herrn Johann Pötscher in Hochenegg am 21. October 1894 bei jeder Witterung abgehalten wird.

Beginn 3 Uhr Nachmittag.

919

Das Comité.

Kundmachung.

Der steiermärkische Landesauschuss hat mit Erlaß vom 26. September 1894, Zahl 22109 die Ausschreibung der Lieferungen pro 1895 für das hiesige Krankenhaus mit dem Bedeuten angeordnet, daß sämtliche Offerte mit einem 50 kr.-Stempel versehen, versiegelt, längstens bis 1. November l. J. direct an den Landesauschuss in Graz einzufenden sind.

Die Ausschreibung der Lieferung umfaßt: Fleisch, Gebäck, Wein, Mehl, Milch, Petroleum, Holz und Steinkohle für das ganze Jahr 1895. Ausdrücklich bedingt wird, daß bei Petroleum der Preis nur per Kilo und bei Holz nur per Raummeter loco Anstalt gestellt werden darf. Die Milch ist ebenfalls loco Anstalt zum fixen Preise per Liter zu offerieren.

Zu weiteren wird bemerkt, daß die Offerenten die nötigen Offertisblanquette in welchen die Verpflichtungen der Lieferanten angeführt erscheinen in der Anstaltskanzlei zu begeben haben, da nur diese Blanquette verwendet werden dürfen.

Endlich behaltet sich die Krankenhaus-Verwaltung das Recht vor, den Lieferungs-Vertrag ohne Angabe eines Grundes gegen monatliche Kündigung jedergeit, bei wiederholter wesentlicher Beanständigung der Lieferung s o g l e i ch zu lösen.

Krankenhaus-Verwaltung

Cilli, am 9. October 1894.

Der Verwalter:
Schaffenrath.

944-2

Allein-Verkauf in der Papierhandlung J. Rakusch in Cilli.

Patentirt!

Patentirt!

Patent-Siegellack mit Docht

Siegellack-Kerzen

(Patent G. KRESSEL).

Gebrauchs-Anweisung.

Der PATENT-SIEGELLACK mit Docht ermöglicht es, ohne eine Extraschmelzflamme (brennendes Licht etc.) zu siegeln. Man braucht nur die SIEGELLACK-KERZE anzuzünden und kann alsdann nach Bedarf siegeln, indem man dieselbe nach unten geneigt über den zu siegelnden Gegenstand hält und den Siegellack mit der brennenden Spitze soweit ausbreitet als für das aufzudrückende Siegel erforderlich ist. Die Siegellack-Kerze brennt ununterbrochen weiter.

Allein-Verkauf in der Papierhandlung J. Rakusch in Cilli.

Theodor Gunkel's

Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer

Unter-Steiermark.

Südbahnstation Markt Tüffer, Tag- und Nacht-Eilzüge. Heisse Thermen, 38^o/° Celsius, seit Römerzeiten bekannt zur Heilung von Gelenks-Rheumatismen, Gicht, Frauenleiden, schwere Reconvalescenz etc. Auch für die berühmten kalten, wirksamen Sanubäder ist ein eigenes Bad erbaut. Waldreiche Gegend, schattiger Park, elektrische Beleuchtung.

Mässige Preise, auch ganze Pension, im Mai fl. 2-3 per Tag und Person inclusive Zimmer.
Stets steigender Versandt von Thermalwasser. Badearzt: Dr. M. Ritter von Schön-Perlashof.

Jeder Mann kann

852-10

fl. 200.— monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausnützung seiner Bekanntheit bei Verkauf eines sehr gesuchten Artikels verdienen. Anträge unter „Rentabel“ befördert die Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien I/1.

Med. Dr. 689

Johann Vučinič

ordiniert Ringstrasse 11, Hochparterre.

Ignaz Barsis

Brunnengasse Nr. 10, Zimniak'sches Haus 932-3

eröffnet neuerlich einen Schnittzeichner- und Näh-Curs, und werden Damen unter den bekannten Bedingungen täglich aufgenommen. Dasselbst werden auch Damen-Toiletten nach Mass angefertigt, und finden Lehrlinge Aufnahme.

Bäckerei,

eventuell auch mit Gasthaus, wird zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 926-4

Alfred Pungerscheg

931-12 Buchbinder

Cilli, Herrengasse,

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher, sowie aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei billigsten Preisen.

Das k. k. conc. und protokollierte Geschäfts-Vermittlungs-Bureau des Johann Stangl, Graz, Allee-gasse 10 vis-a-vis dem Parktheater hat stets nur ältere und gangbare, empfehlenswerthe Geschäfte vorgemerkt und zwar auch sammt Realitäten zu kaufen, abzulösen und zu pachten. Käufer und Pächter werden für die Provinz unter den coulantesten Bedingungen besorgt. (Auswärtige Käufer und Pächter werden auf die vielen unbefugten Vermittler aufmerksam gemacht, die Auskünfte in Gasthäusern und Privatwohnungen ertheilen auf die un-reellste Art, unwissentlichen Leuten hiefür grossen Schaden machen)

Ein

Handelslehrling

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung und Kenntnis beider Landessprachen, findet sofort Aufnahme bei F. Matheis, Rann a. d. Save. 91-3

Graz.

Für Hochschüler oder auch Fräuleins, die zur weiteren Ausbildung dorthin kommen wollen, sehr guter Kostplatz in höchst anständigem Hause. Anfrage: Frau Natalie Vosau, Graz, Stempfergasse Nr. 3, 3. Stock. 813-3

Im Specereiwaren-Geschäft des Franz Zangger in Cilli finden zwei Commis, welche der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gute Detailisten und auch im engros verwendbar sind, Aufnahme, und können per 1., eventuell 15. November eintreten. Persönliche Vorstellung erwünscht. 930-2

Eiserne

Wein-Pressen

ist zu verkaufen in

Neukloster. 930-3

Kundmachung.

Für den am 2. Jänner 1895 beginnenden Curs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen, sowie landwirtschaftlichen Filialen gewidmete Stipendien, ebenfalls à 50 fl., zur Verteilung.

Die Bedingungen hiezu sind: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens zweijährige Verwendung als Hufschmied.

Außerdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, beziehungsweise im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landes-Ausschuss zu richtenden, mit dem Reverse, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuche, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 10. November 1894 an den Landes-Ausschuss einzufenden.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Curs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren einer zweijährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten 3 Tagen des Curses beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 10. October 1894.

945 Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Eine

Greislerei,

hübsch eingerichtet, in frequenter Gasse, wegen Abreise sofort zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 845-12

CILLI

Buch-Handlung.

Grösstes Lager von Werken aus allen Wissenschaften. Prompte Expedition aller belletristischen u. Mode-Journale des In- u. Auslandes. Reise-Lecture.

FRITZ

Papier-Handlung.

Bestsortirtes Lager aller Bedarfs-Artikel für Comptoir, Kanzlei Haus und Schule. 448/66

RASCH

Kunst-Handlung.

Grosse Auswahl von Bildern etc. Photographische Ansichten von Cilli und Umgebung. Souveniers, Landkarten, Pläne.

CILLI

Musikalien-Handlung.

Gewähltes Lager v. Musikalien für alle Instrumente. — Nichtvorräthiges wird umgehend besorgt. Editionen Breitkopf & Härtel, Peters, Schubert etc.

Daniel Rakusch

Eisenhandlung en gros & en detail in Cilli

empfiehlt

Portland- und Roman-Cemente

(Bücher, Steinbrücker, Brissaler, Kuffsteiner)

Bauhölzer (alte Bahnhölzer), Graverfen.

Stuccaturmatten, Baubeschläge,

Sparherdbestandtheile,

Vollständige Kucheneinrichtungen,

Brunnenpumpen, Brunnenröhren, Brunnen-

Bestandtheile, Werkzeuge und Bedarfsartikel für

den Bahn- und Straßenbau.

Eisenbleche, Stahl-, Faconeisen und Stahl aller Art.

Zinkbleche, Weichbleche, Verzinkte Eisenbleche.

440-40



Carl, Marie und Elsa Berger und Dr. Josef Kovatschitsch geben im eigenen und im Namen ihrer Verwandten Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, bezw. Schwieger- und Grossmutter und Schwester, der Frau

Marie Weissenberg,

geb. Kovatschitsch, Privaten,

welche Dienstag, den 16. October 1894, 1/2 6 Uhr morgens, in ihrem 54. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Donnerstag, den 18. October, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus, auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 19. October, 8 Uhr Früh, in der deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli, am 16. October 1894.

947

Wasserdichte Fussbekleidung,

widerstandsfähig gegen jede Witterung, schöner, leichter u. dauerhafter als jede andere Ledersorte, nur aus

Rossspiegel-Leder

der k. k. ausschliesslich privilegierten Rossleder-Fabrik

MART. HASSEK'S slg. Wwe. & SOHN, TREBITSCH

(Mähren).

Gegründet 1780.

934-3

Zu bekommen in allen Lederhandlungen Oesterreichs.

Kneipp-Malz-Kaffee

von Gebrüder Oetz Bregenz, verpackt in rothen vier-eckigen Paketen mit Pfarrer Kneipp's Bild ist nach dem Gutachten, Zahl 392, des Herrn Dr. Engling, Director der landwirthschaftlich-chemischen Versuchstation Feldkirch ein Präparat, das einen Bohnenkaffee ähnlichen Geruch und Geschmack hat und neben dem vollen Genußwert auch den vollen Nährwert des Malzes besitzt. — Mit großem Vortheil wird dieser Kneipp-Malz-Kaffee als Kaffee-Ersatz verwendet. — Zu haben ist derselbe in den besseren Spezerei und Consumgeschäften. 187-25

Die reichhaltigste und gediegenste Unterhaltungs-Beitschrift!

Illustrirte Oktav-Beste

Preis pro Heft 1 Mark. Preis pro Heft 1 Mark.

Neuer Land & Meer



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großblatt-Seiten.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Bringt Unterhaltung und Befahrung in angenehmster Form und Abwechslung, ist unverweicht hinsichtlich der Fülle des Gebotenen, der Vielfeitigkeit des Inhalts.

Prächtige Illustrationen. Herrliche Kunstbeilagen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten. Erstere liefern das 1. Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Das 951

Café Mercur

vergift:

Das Grazer Tagblatt Die Bohemia Den Pester Lloyd L'Illustration.

Ein

Clavier,

sehr schönes Instrument, wegen Abreise billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes. 946-2

Ein

Kellnerjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen. Auskunft bei Herrn Anton Skoberne, Hotel zum Mohren. 915-2

Vermietungen:

„Zur schönen Aussicht“

(Villa Berger)

sind 1 oder 2 schön möblierte Zimmer zu vermieten. 5 Minuten vom Hauptplatz. Näheres daselbst 1. Stock. 824-3

Herrengasse Nr. 1

ist im 2. Stocke eine Wohnung, bestehend aus zwei grossen Zimmern, Speise, Küche, Holz- und Kohlenläge vom 1. November an zu beziehen. Anfrage im Specereigeschäfte daselbst. 943-2

Einstöckiges Haus,

Spitalgasse, nächst dem Bahnhofe, preiswürdig zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung dieses Blattes 948-2

Wohnung,

Gewölbe, zwei Zimmer, 2 Kammern, Küche sammt Zugehör, Kirchplatz Nr. 4. 949-2

Kleines

Haus,

Schlossberg Nr. 15, ist zu vermieten oder auch zu verkaufen. Anfrage beim Eigentümer. 950-

Einsiede-Pergament vorrätig in der

Papierhandlung

Johann Rakusch, Cilli.

Schutz-Marko.



Tinct: Stomach: comp. St.-Jakobs-Magentropfen.

Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd und den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 Kr. u. 1 fl. 20 Kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir (Tinct. chinæ nervitonica comp.) — Schutzmarke † und Anker — Flasche zu 1 fl., 2 fl. u. 3 fl. 50 Kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt.



Nachvorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta, Prag (Haupt-Depôt): St. Anna-Apotheke, Bozen. Ferner: Apotheke „zum Bären“, Graz, sowie in den meisten Apotheken. 923-1

In den Apotheken von Cilli.